Editorial

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **84 (1997)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olivier Bauermeister

Editorial

«Wenn ein Wohnungswechsel naht, sagst du diesen Wänden Adieu, die du verlässt; noch steht dein Mobiliar nicht einmal auf der Strasse unten, und schon liebst du die neue Wohnung, die alte ist vergessen.» (Alain, i.e. Emile Auguste Chartier: «Propos»)

Man kann, was unseren Fall betrifft, Alain zustimmen. Allerdings nur teilweise; denn nicht wahr, eine Bibliothek vergisst nie – gerade das ist ihre Aufgabe nicht.

Das Jahr des Umzugs: Wie der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek in seinem traditionellen Jahresrückblick erwähnt, ist dieser Titel, den wir dem Bericht über unsere Tätigkeiten 1997 gegeben haben, nur zur Hälfte berechtigt. Vorgesehen war ja ursprünglich, dass unsere Institution zwei Verschiebungen über sich ergehen lassen müsse. Die erste betraf die Sammlungen, die aus den alten und für eine zweckmässige Bewahrung nicht mehr geeigneten in die neuen, soeben fertiggestellten unterirdischen Räume zu transferieren waren. Das letzte Mal wagte sich die Bibliothek 1931 an ein ähnliches Unternehmen, als sie in das für sie errichtete Gebäude einzog, nachdem sie vorher, vom Schweizerischen Bundesarchiv wie von einer liebevollen älteren Schwester aufgenommen, deren Haus mit ihr geteilt hatte. Aber 1931 wiesen die Bibliotheksbestände natürlich ein viel bescheideneres Volumen auf als heute und nicht diese Vielfalt von Informationsträgern. Zwar konnte die SLB 1997 vom Umfang der Sammlungen her sich nicht mit der ruhmreichen französischen oder britannischen Nationalbibliothek messen, die gegenwärtig dem gleichen dornenvollen Umzugsproblem gegenüberstehen; dennoch hat diese Aufgabe mit allen ihren Implikationen auch die heitersten Gemüter unter uns belastet und an den bekannten Ausspruch von Benjamin Franklin erinnert: «Three removes are as bad as a fire.» Dank frühzeitiger und sorgfältiger Planung, dank den Massnahmen des Konservierungsdienstes, dank dem Einsatz des Magazinteams, das für den Zweck von Zügelmännern (wie man in der deutschen Schweiz sagt) und Zügelfrauen (!) unterstützt wurde, ist die Operation aber gelungen, ohne jeden Schaden und absolut planmässig. Einzelheiten lese Leserin und Leser in den Beiträgen nach, die den genauen Ablauf des Umzugs und die konservatorischen Vorkehrungen schildern, die getroffen werden mussten, um die Sammlungen für den Transport und für die Lagerung am neuen Standort bereitzumachen.

Was war mit dem zweiten Umzug? Damit verhielt es sich, wenn überhaupt möglich, noch problematischer, weil er ganz unmittelbar das Personal betraf. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, dass das SLB-Gebäude aus dem Anfang der dreissiger Jahre stammt und dass es, einst modern und darum der Stolz unserer Vorgänger, seither um einiges älter geworden ist. Es benötigt, sagen wir es offen, eine Auffrischung. Zum Beispiel löst sich da und dort der Verputz von den Aussenmauern, was ein rührender Anblick ist, sich aber kaum vereinbaren lässt mit dem Bild, das die Bibliothek bieten möchte: das einer «entstaubten», «cybernetisierten» Institution, wo Kommunikation und Information an der Tagesordnung sind. Wenn das Gebäude aussen abblättert, bedeutet das nicht, dass es völlig unbewohnbar geworden wäre; aber als sichtbarstes Symptom eines allgemeinen Alterungsprozesses, der diese Hülle für die Aktivitäten einer Nationalbibliothek in heutiger Zeit immer ungeeigneter macht, muss es trotzdem aufgefasst werden. Vor allem die Öffentlichkeitsräume, der Lese- und der Katalogsaal, sind zu klein geworden, und ein Ausbau ist nicht möglich. Wenn die SLB ihr Reorganisationsprogramm weiterverfolgen will, so braucht sie dazu grössere Flächen, die den verschiedenen Typen von Dokumenten und Tätigkeiten entsprechen: Multimedia-Räume, Freihandzone,

individuelle Arbeitsplätze, Sitzungszimmer – sogar Sitzgruppen für gesellige Gespräche. Aus diesem Grund wurde beschlossen, die Aufteilung der öffentlichen und der Verwaltungsbereiche, wie sie 1930 definiert worden waren und seither geblieben sind, zu überdenken. Sogleich war klar, dass es sich um umfangreiche Veränderungen handeln würde und dass dementsprechend, sollten sie in möglichst kurzer Zeit möglichst erfolgreich durchgeführt werden, die Arbeiter Ellbogenfreiheit haben müssten. Das Personal konnte also nicht im Gebäude bleiben, war anderswo unterzubringen, für eine Dauer von drei, hiess es zunächst, dann: für zwei Jahre, so dass diese Evakuierung nicht 1997 erfolgt ist, sondern im Herbst 1998 stattfinden wird. Die SLB wird in dieser Zeit ihre Türen aber nicht schliessen; Ausleihe und Lesesaal werden weiterhin funktionieren, so gut es eben geht. Natürlich sind zwei Umzüge innerhalb zwei Jahren für eine Nationalbibliothek viel: Betrachten wir sie als Eintrittspreis ins 21. Jahrhundert.

Dann war 1997 ein Jahr, wo unser Informationszentrum Helvetica sich entwickelt und sein Angebot an bibliographischen und dokumentarischen Dienstleistungen ausgebaut, immer besser auf die Bedürfnissen der sogenannten Informationsgesellschaft abgestimmt hat, der wir jeden Tag einen Schritt näherkommen. 1997 war aber auch das Jahr einer nationalen Identitätskrise, hervorgerufen durch zutreffende und weniger zutreffende Enthüllungen über das Verhalten der Landesregierung, bestimmter politischer und wirtschaftlicher Gruppen und Organisationen in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs. Sie hat nicht zuletzt von der SLB einen besonderen Einsatz gefordert, uns zum Beispiel veranlasst, eine auf diesen Fragenkomplex bezogene Referenzbibliothek einzurichten und eine Bibliographie zu redigieren, um jedermann die wichtigsten Publikationen zugänglich zu machen. Für den vorliegenden Bericht haben wir ferner eine Liste einschlägiger Internet-Seiten zusammengestellt. 1997 konnte Indien 50 Jahre Unabhängigkeit feiern; wir haben uns an diesem Jubiläum mit einer Ausstellung beteiligt und Werke aus unseren Indica-Sammlungen gezeigt, die ein merkwürdiges Geschick in die SLB hat gelangen lassen.

Drei Millionen Dokumente transferieren, sich für die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts rüsten, sich mit einer nationalen Identitätskrise auseinandersetzen, wie die Schweiz sie wohl noch nie gekannt hat, den Geburtstag eines Staates mitzufeiern, der eine so reiche Geschichte und Kultur besitzt wie Indien – das waren, in aller Kürze, die Herausforderungen dieses Jahres 1997.

Zuletzt aber sei an die täglichen Aufgaben erinnert, welche unsere Aktivitäten doch zur Hauptsache bestimmen. Vergessen wir nicht die Bücher selbst, die Zeitschriften, die Photographien, die graphischen Blätter, die Multimediadokumente, die vielfältigen Bestände des Schweizerischen Literaturarchivs. Jedes Jahr vermehrt sich der grossartige Schatz des geistigen Kulturguts, den die SLB betreut, um rund 60 000 Publikationen. Die Abschnitte über die Erwerbungen, über das Schweizerische Literaturarchiv und die Graphische Sammlung in unserem Bericht sagen dazu Genaueres. Aber hier wie immer geht nichts über das konkrete Beispiel. Ein für die literarische Kultur des Landes wichtiger Archivbestand ist uns schon 1996 übergeben worden: der Fonds Jacques Chessex. Es war höchste Zeit, seiner Bedeutung und seinem künstlerischen Gehalt gerecht zu werden. Diese Schuldigkeit ist mit dem Jahresbericht 1997 nun abgegolten, in aller Dankbarkeit für das Vertrauen, das Jacques Chessex uns erwiesen hat.